

Hamburger

China-Notizen

– Von einem nächtlichen Schreibtisch –

NF 854

10. Dezember 2013



Grauenhafte Sprache

Am 27. Oktober 2003 veröffentlichte der früher sogenannte Popliterat Benjamin von Stuckrad-Barre in der Welt am Sonntag ein „Lexikon des Grauens“. Das reichte von „Abstriche machen“ bis „zusammenraufen“ und paßt vortrefflich auf die gegenwärtigen Koalitionsgespräche und die Berichterstattung über sie.

Deshalb lautet die Zweitüberschrift zu dieser zweiseitigen Auflistung – alphabetisch geordnet denn auch:

„Politiker und Politikjournalisten haben gemeinsam eine furchterregende deutsche Sondersprache erschaffen. Man kann kaum mehr zuhören. Damit sich das ändern kann, gilt ab sofort ein Verbot für die hier aufgelisteten Begriffe und Formeln.“ – Das sind einige hundert Wörter und Ausdrücke, die Stuckrad-Barre verbieten möchte! Bei seinem kritischen Unterfangen hat er Vorläufer.

Der bekannteste von diesen Vorläufern ist das 1957 erschienene „Wörterbuch des Unmenschen“. Es beruht auf Artikeln in der Monatszeitschrift „Die Wandlung“, die zwischen 1945 und 1948 der Publizist Dolf Sternberger (1907–1989) veröffentlichte, seine Mitstreiter waren Gerhard Storz und Wilhelm E. Süskind. Sie enthüllten die Hintergründe der Politsprache der Nazis und geißelten deren Fortleben auch nach dem 2. Weltkrieg.

Mancher heute mag sich darüber wundern, daß in diesem Wörterbuch auch „Anliegen“, „wissen um“, „Betreuung“ und viele weitere Wörter stehen, die bis heute zum Politikerjargon gehören. Wer nicht unmittelbar nachvollziehen kann, was Sternberger gegen diese Wörter hatte, der sollte seine geistreichen Darlegungen in diesem noch heute lesenswerten Büchlein studieren – und er wird jedesmal zusammenzucken, wenn er das jeweilige Wort noch einmal hört.

Wahrscheinlich sollte auch Stuckrad-Barre seiner „Verbots“-Liste einige Erläuterungen beigegeben, denn weithin ist das Sprachgefühl der Deutschen so verkommen, daß mancher sein Grauen gar nicht unmittelbar nachvollziehen kann. Was hat er denn gegen „am rechten Rand fischen“, gegen „an einen Tisch setzen“, „auf einen harten Sparkurs trimmen“, auch gegen „auf EU-Ebene/ auf Konfrontationskurs / auf Länderebene“- um nur wenige Beispiele vom Anfang zu zitieren. – Das könnte ein so interessantes wie wichtiges Büchlein werden.

Natürlich ließe sich die Liste von Stuckrad-Barre noch vielfach ergänzen. Andauernd soll in dieser formelhaften Jargonsprache etwas „geschultert“, auch „gestemmt“ oder „aufgestellt“ werden, und dann möglichst auch noch „nachhaltig“, vornehmlich angesichts von „Herausforderungen“ – worunter kein Mensch mehr etwas versteht. Am schlimmsten in dieser nebulösen und nicht selten gar menschenverachtenden Sprache von Politikern ist allerdings das häufige Reden über „die Menschen“ – als sei das eine Gruppe von Wesen, denen der jeweilige Redner sich nicht zugehörig fühlt – als sei das eine Herde Schafe. Besonders schlimm klingt dieser Ausdruck in der nicht weniger häufigen Floskel „die Menschen mitnehmen“. Zuletzt benutzten Grünen-Politiker diese Floskel, wenn sie ihren Mißerfolg bei der Bundestagswahl beklagten: Sie hätten eben „die Menschen nicht mitgenommen“ – nämlich bei ihren Plänen für Steuererhöhungen und in ihrem Sinne gutmenschlich verordnete Alltagsregulierungen, was hochmütig und menschenfeindlich im Grunde ihre Programmatik ist.. Was nimmt unsereins eigentlich normalerweise mit – wenn er sich auf eine Reise begibt, vielleicht auch nur in die HH-City fährt? Ein Taschentuch dürfte das sein, je nach der Jahreszeit auch Handschuhe und ein Regenschirm, jedenfalls aber ein Portemonnaie. Wahrscheinlich nehmen die Grünen „die Menschen“ am liebsten als Portemonnaie „mit,“ zur Finanzierung ihrer Pläne. aber das ist ihnen bei dieser Wahl schlecht bekommen, und ganz gut wird es ihnen so schnell auch nicht wieder gehen.